

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 49

Artikel: Die "noche Mexicana"

Autor: Scheurer, Emma

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch so plagt, es wird wärmer und lichter werden, und dann friert die Seele nimmer, und dann trinkt man Tropfen für Tropfen aus dem kleinen winzigen Becher des Glücks, das uns das Leben auch einmal bescheren wird, trotz Wind, Dede und Kälte; Excelsior!

Paul Kindhauser.

Die „noche Mexicana“*).

Von Emma Scheurer, Mexiko.
(Siehe nebenstehendes Bild.)

Hehr dröhnen durchs nächtliche Dunkel
Die Glocken über die Stadt.
Der Hammer am Campanario
Elf hallende Schläge tat.
„Mexicanos al grito de guerra...“
Wild brauset der Freiheit Lied.
Von Tausenden barhaupt gesungen
Es über die Plaza zieht.
„Viva Mexico!“

Von Scheinwerfern taghell beleuchtet
Erstrahlt der Regierung Palast,
Gleichbar Montezumas Walhalla,
Umslammt von des Feuerweks Glast.
Raketen zischen und knallen.
Allerenden blickt es und pustt.
Die Indios raser wie Tolle.
Trompeten zerreißen die Luft.
„Viva Mexico!“

Der sonst so gemess'ne Don Carlos
Schwingt jauchzend ein sprühend Fanal.
Die verhaltene Glut der Maria
Vergisst sich ein einziges Mal.
Heut' wird der Astet zum Verschwender,
Die Stille zur wirbelnden Schlacht.
Und alles aus einem Gedanken:
„Hurra — Mexikanische Nacht!
Viva Mexico!“

Zu Seiten der Kathedrale
Ein Bäder Tortillas schweift.
Daneben der feurige Bulque
— zwar heute verboten — freist.
Da — plötzlich Schüsse! Und Dolche
Aufblitzen wie Feuerbrand!
Um Morgen lehnen zwei Körper
Entseelt an der Kirchenwand...
„Viva Mexico!“

*) Am 15. September 1810 erklärte der Freiheitsheld Hidalgo die Unabhängigkeit Mexicos von der spanischen Herrschaft, und um 11 Uhr in jener denkwürdigen Nacht erhöll über die befreiten Lande zum ersten Male der Ruf: „Viva Mexico!“ Seitdem feiert das mexikanische Volk alljährlich die Nacht vom 15. zum 16. September als sein größtes Nationalfest und zwar kurzweg unter der Bezeichnung „La noche Mexicana“ (Die Mexikanische Nacht).

Ein törichter Traum.

Von R. I. Kerlow.

Laura Hasler verfertigte kleine hübsche Ziervögellein, die sie an jedem Samstag im großen Geschäft für Luxusspielwaren abrieferte. Manchmal sah sie eines der bunten Vögeln wieder: es hing dann meist an einer Gummischur, die hinter dem rückwärtigen Fensterchen eines eleganten Autos baumelte. Dann musste Laura immer lächeln. Sonst waren ihr die Freuden des Lebens nur karg zugesessen. Obwohl schon gegen die dreißig, war Laura Hasler, wenn sie sich ein wenig schön mache, fast hübsch. Aber sie konnte es sich nicht leisten, Geld für Kleider auszugeben. Sie musste sogar ihr großes schönes Gartenzimmer

vermieten, um leben zu können. — Der Prinz, von dem auch ihr törichtes Mädchenherz zuweilen träumte, hatte immer noch nicht den Weg zu ihr gefunden. Und sie hatte es sich so wundervoll gedacht: alles, was sie an Liebe und Güte besaß, wollte sie hingeben für das große Glück. Doch



Emma Scheurer, Mexiko
(in der Tracht der dortigen Indianerinnen)

in dem Augenblick, als sie mit nüchterner Hand diesen jahrelang behüteten Wunsch aus ihrem Herzen reißen wollte, — da war er da. Wie ein kleines Erdbeben war er in ihr stilles Dasein geraten! Es wohnte nämlich seit einiger Zeit Herr Raul Perry Pitt in dem großen Gartenzimmer, und seltsamerweise bekamen seitdem die kleinen, federgeschmückten Vögeln ein ganz anderes Aussehen. Sie hatten lustige Farben und breiteten die Flüglein aus, als wollten sie in die weite Welt fliegen, dorthin, wo es am schönsten ist. Jawohl, daran war nur der elegante, hübsche Herr Perry schuld mit seinen dunklen, großen, schwermütigen Augen, die Laura des öfters verstohlen betrachten mußte. Mit größter Aufmerksamkeit horchte sie auf jedes Geräusch, das aus dem Gartenzimmer kam: ob der feine Herr sein Frühstück wünsche oder ein Baden lauwarmes Wasser, ob er seine Kleider gebürstet haben wolle oder seine wundervollen seidenen Taschentücher leicht geplättet, von der teuren, prachtvollen Wäsche gar nicht zu reden. Ein einziges Mal hatte es Laura gewagt, an dem zierlichen Fläschchen mit dem französischen Duft zu riechen: ja, wahrlich, bei ihr war ein Prinz eingezogen! Sie mußte mit sich selbst unzufrieden sein, wenn sie sich dabei ertappte, ganz leise Pläne zu machen, den Herrn Raul Perry Pitt, der gewiß auch mit dem Leben nicht ganz zufrieden war, (o, sie hatte ein seines Empfinden dafür!), für sich zu interessieren. Ach, wie wollte sie es ihm nett und bequem machen! Nichts sollte ihm abgehen! — Da wurde sie plötzlich in ihrem Träumen gestört. Aber da kam er immer mit seiner seltsam weichen Stimme: „Liebes Fräulein Lo“, so sagte er, oder: „Meine liebe gute Lo, wenn Sie die Güte hätten, und, sollte während meiner Abwesenheit ein kleines Paketchen für mich ankommen, die Rechnung zu begleichen!“ Aber das war ja selbstverständlich! Es waren ja meist nur kleine Beträge, die sie dann fein sauber auf ein Blatt Papier schrieb. „Ich danke Ihnen, liebe, kleine Lo!“ Wer hatte zu ihr schon einmal